

samt aber handelt es sich um ein sehr gehaltvolles Werk, das vor allem das Verdienst hat, Robespierre als zugleich Treibenden und Getriebenen des gewaltigen kollektiven Umbruchs der Revolution verständlich zu machen, und dem Titel der Reihe »Grandes biographies« des Verlages Flammarion durchaus Ehre macht.

Jörg MONAR, Straßburg

Les Physiocrates et la Révolution française, par Reinhard BACH, Florence GAUTHIER, Éric GOJOSSE et al., Paris (Picard) 2004, 224–447 S. (Revue française d'histoire des idées politiques, 20), ISBN 2-7084-0727-9, EUR 28,00.

Die wichtigste ökonomische Theorie der letzten Jahrzehnte des Ancien Régime, die Physiokratie, versuchte mehrfach Einfluß auf die französische Politik auszuüben: Die durch den Gründers der physiokratischen Schule, François Quesnay (1694–1774), Leibarzt Ludwigs XV. und Protégé der Madame de Pompadour, formulierte Kritik am politisch noch immer vorherrschenden Colbertismus, oder die ambitionierten physiokratischen Reformen Turgots als Generalkontrolleur der Finanzen in den ersten beiden Regierungsjahren Ludwigs XVI. sind dafür nur die bekanntesten Beispiele. Jedoch gelang es auch mit Hilfe des physiokratischen Ansatzes nicht, eine nachhaltige Gesundung der französischen Wirtschafts- und Haushaltslage noch vor 1789 zu bewirken.

Nicht zuletzt dieses mit der Entlassung Turgots 1776 verbundene Scheitern der Physiokratie schien lange Zeit die in der wirtschafts- und ideengeschichtlichen Forschung vorherrschende Meinung zu belegen, wonach die Bedeutung der physiokratischen Ansichten für politisches Denken und Handeln im wesentlichen auf die vorrevolutionäre Zeit beschränkt geblieben sei. Einflüsse der Physiokraten auf die Politik der Französischen Revolution ab 1789 sind deshalb bisher nur am Rande berücksichtigt worden. Daß sie jedoch durchaus bestanden, hatte Tocqueville schon 1856 festgestellt: »Toutes les institutions que la Révolution devait abolir sans retour ont été l'objet particulier de leurs attaques«¹. Es besteht also weiterer Klärungsbedarf sowohl bezüglich der exakten ideengeschichtlichen Einordnung der durch naturrechtliche Vorstellungen, monarchisch ausgerichtete Staatsauffassung und Kritik des Ancien Régime zugleich gekennzeichneten Physiokratie, als auch im Hinblick auf die Frage nach der Bedeutung der physiokratischen Ideen in den politischen Debatten der Revolutionszeit.

Deshalb ist es erfreulich, daß das zweite Heft des Jahres 2004 der »Revue française d'histoire des idées politiques« sich ausschließlich diesem Fragenkomplex widmet. Einleitend scheint jedoch eine Präzisierung des sehr allgemein gehaltenen Titels des Bandes »Les Physiocrates et la Révolution française« notwendig: Im Mittelpunkt der hier versammelten Studien stehen zwei physiokratische Autoren, ihr Werk und teilweise dessen Rezeption: Pierre-Paul Le Mercier de La Rivière (1719–1801), Autor des einflußreichen »L'Ordre naturel et essentiel des sociétés politiques«, eines Hauptwerkes der physiokratischen Schule, und Pierre Samuel Dupont de Nemours (1739–1817), Quesnay-Schüler und zeitweiliger Mitarbeiter Turgots.

Der Greifswalder Romanist Reinhard BACH eröffnet den Band mit einem Überblick über »Les Physiocrates et la science politique de leur temps« (S. 229–259). Ein Großteil seiner Analyse basiert auf einem Vergleich des besagten »L'Ordre naturel et essentiel des sociétés politiques« Le Merciers von 1767 mit dem nur fünf Jahre zuvor erschienenen »Contrat social« Jean-Jacques Rousseaus. Bach betont zu Recht, es handele sich bei der Physiokratie

1 Alexis de TOCQUEVILLE, L'Ancien Régime et la Révolution, hg. von Françoise MÉLONIO, Paris 1988, S. 249.

um die zweite, Rousseau ebenbürtige »impulsion innovatrice« (S. 229) der französischen politischen Theorie der zweiten Hälfte des 18. Jhs. Beide Ansätze seien in einem Spannungsverhältnis zu sehen, so daß das Werk Le Merciers gleichsam eine erste ausgreifende Rousseaukritik dargestellt habe.

Trotz unübersehbarer konzeptioneller Inkompatibilitäten gingen die aufgeklärten Rousseauschen und die physiokratischen Vorstellungen von Gesellschaft und Politik gegen Ende des 18. Jhs. bei verschiedenen Autoren amalgamhafte Verbindungen ein. Bach zeigt an Schlüsselbegriffen wie »égalité«, »utilité« oder »opinion publique« Differenzen, aber auch die – vor allem terminologischen – Berührungspunkte beider Lehren auf. Nicht nur die Schriften Sieyès' und Condorcets stünden unter physiokratischem Einfluß, sondern auch Teile des Gedankenguts maßgeblicher Materialisten wie d'Holbach und Helvétius fänden hier ihren Ursprung. Aufschlußreich sind dabei auch die Ausführungen zur Übernahme von Anschauungen physiokratischer Provenienz in den sogenannten Revolutionskatechismen, wie sie zum Beispiel von Mirabeau (1791) und Volney (1793) überliefert sind.

Abschließend wirft Bach einen kurzen Blick auf Sieyès' »Qu'est-ce que le Tiers État?«, um hier das Fortdauern von rousseauistisch überformten »invariants essentiels de la pensée physiocrate« (S. 256) zu konstatieren. Sieyès' Vorstellungen widersprachen jedoch der physiokratischen Lehre in grundsätzlichen Punkten. Die Annahme Bachs, es handele sich bei diesem Schlüsseltext des Jahres 1789 um eine Fortsetzung der Auseinandersetzung Le Merciers mit Rousseau müßte noch durch weitere Textanalysen erhärtet werden.

Florence GAUTHIER (Paris) widmet sich einem wesentlichen Aspekt der bisher nur lückenhaft bekannten Biographie Le Merciers: seinem Wirken für die französischen Kolonien in Amerika (Le Mercier de la Rivière et les colonies d'Amérique, S. 261–283). Le Mercier war in den Jahren 1759 bis 1764 Intendant von La Martinique und in den folgenden Jahren bis 1784 im für die Kolonien der französischen Krone verantwortlichen Marineministerium tätig. Gauthier zufolge erweist sich Le Mercier in seinen für die Kolonialgebiete bestimmten Legislativprojekten als ein Anhänger strikter Segregation zwischen schwarzer Sklavenbevölkerung und freien weißen Landeigentümern (S. 267, 274).

Gauthier skizziert nicht nur den Niederschlag der Kolonialerfahrungen in »L'Ordre naturel et essentiel des sociétés politiques«, sondern betrachtet auch Le Merciers Rolle in den Revolutionsjahren. Le Mercier – selbst Plantagenbesitzer – sei im Umfeld des »Club Massiac« zu verorten, der die Interessen der »planteurs« gegen die drohende Aufhebung der Sklaverei verteidigte.

Éric GOJOSSE (Poitiers) unterzieht das staatsphilosophische Denken Le Merciers bis zur Französischen Revolution einer rechtshistorisch ausgerichteten Analyse (Le Mercier de la Rivière et l'établissement d'une hiérarchie normative. Entre droit naturel et droit positif, S. 285–305). Le Merciers Schriften fielen zwar in eine Phase der grundsätzlichen Neudefinition des öffentlichen Rechts des Ancien Régime, doch blieben seine Ansichten bis 1780 noch weitgehend der klassischen Tradition Bodins und eines »ordre naturel« (S. 298) verhaftet. Erst in den Jahren 1788/89 unterzog Le Mercier sein physiokratisches System einer behutsamen Revision, die Gojosso anhand der weniger bekannten Schriften »Les vœux d'un Français« (1788) und »Essais sur les maximes et lois fondamentales« (1789) detailliert nachzuzeichnen vermag. Folge dieser neuen Einschätzungen sei einerseits eine größere Ausdifferenzierung der Rechtshierarchie, besonders eine Hinwendung zum positiven Recht, andererseits Überlegungen zur politischen Kontrolle von übergeordneten, verfassungsrechtlichen Normen gewesen – eine »innovation capitale« (S. 302) der physiokratischen Literatur, die in der damaligen politischen Situation wohl vor allem auf eine Aufwertung des Pariser »Parlement« zielte.

Mit seinem Beitrag »Une économie politique de la nation agricole sous la Constituante?« (S. 307–333) leistet Thierry DEMALS (Lille) einen der wertvollsten Beiträge zum Thema des vorliegenden Bandes. Demals eröffnet mit einer gelungenen, knappen Darstellung des Ansatz-

zes Quesnays, dessen Konzept der »nation agricole« nicht nur die gesamte Wirtschaftsverfassung, sondern ebenso Staat und Gesellschaft nach den Bedingungen und Erfordernissen der landwirtschaftlichen Grundlagen eines Landes einrichtete. Ein solcher, »physiokratisch« gedachter Staat stellte sich als freihändlerisch, sozial statisch und – zumindest im Falle eines großen, bevölkerungsreichen Landes wie Frankreich – als monarchisch verfaßt dar.

Zwar wurde Quesnays damit einhergehender Versuch der Neufassung der Monarchie als »despotisme légal« (S. 314) als Terminus bereits von den Physiokraten im Umkreis Turgots aufgegeben, doch spürt Demals wichtige Elemente dieser Konzeptionen in den Debatten der Revolution, besonders in der Phase der Constituante, wieder auf. Tonangebend seien dort jedoch nicht die eigentlichen Vertreter der Physiokratie gewesen: In der Tat stand der Quesnay-Schüler Pierre Samuel Dupont de Nemours (1739–1817) in der Constituante weitgehend allein. Demals verweist hingegen auf indirekte Rezeptionswege, die er an Sieyès' physiokratisch motivierter Kritik der gemischten englischen Verfassung und besonders bei Condorcets zeitweiser Übernahme der Idee der »citoyenneté propriétaire« und den ökonomischen Abschnitten seines unvollendeten »Tableau général de la science« (1795) festmacht – prominente Beispiele für die »dépouilles opimes de la physiocratie« (S. 317) inmitten des revolutionären Geschehens.

Besondere Aufmerksamkeit verdient ebenfalls der instruktive und gut strukturierte Aufsatz von Richard WHATMORE (Sussex) über »Dupont de Nemours et la politique révolutionnaire« (S. 335–351). Während der Forschung Duponts politisches Wirken unter dem Direktorium ab 1795 bereits besser bekannt ist, kann Whatmore mit seinen Ausführungen zu Duponts Positionen im Vorfeld und in der ersten Phase der Revolution eine Forschungslücke füllen. Dupont habe demnach in mehrfacher Hinsicht eine Sonderstellung unter den Physiokraten eingenommen: Seine ausgeprägte Anglophobie ließ ihn im handels- und machtpolitischen Aufstieg des Inselreiches eine erhebliche Gefahr für Frankreich sehen (S. 340–346). Da für Dupont die Probleme Frankreichs vor 1789 von unheilvollen englischen Einflüssen herrührten, begrüßte er, im Gegensatz zu seinen physiokratischen Kollegen wie etwa Le Mercier, die Ereignisse von 1789 ausdrücklich: Schien die Revolution doch die Chance zu bieten, die steckengebliebenen ökonomischen Reformen Turgots weiterzuführen und sich deutlich gegen das britische Wirtschaftsmodell abzugrenzen. Whatmore kann dies anhand der konstitutionellen Entwürfe Duponts von 1789 auf überzeugende Weise darlegen. Mit dem Fortgang der Revolution und dem zunehmenden Einfluß der Massen auf die Politik habe Dupont jedoch erkennen müssen, daß seine Interpretation der Ereignisse nicht mehr mit der Wirklichkeit in Einklang zu bringen war. Die Phase der Terreur verbrachte er in Verstecken und in Gefangenschaft.

Whatmore zeigt hier nicht nur ein Einzelschicksal auf. Vielmehr wird durch die Erörterung der Positionen Duponts auch die deutliche Differenz zwischen der weniger beachteten, »physiokratischen« Interpretationen der Revolution und der geläufigeren Bewertung des Geschehens aus aufklärerischer Perspektive anschaulich gemacht.

Manuela ALBERTONE (Turin) betrachtet schließlich einen anderen Aspekt des Wirkens Duponts: sein Engagement für ein öffentliches Bildungssystem (Dupont de Nemours et l'instruction publique pendant la Révolution. De la science économique à la formation du citoyen, S. 353–371). Die Physiokratie maß ausreichender allgemeiner Schulbildung grundsätzlich einen hohen Stellenwert bei. Albertone stellt Dupont als einen Autor heraus, der nicht nur besonders nachhaltig auf dem Bildungsaspekt insistierte, sondern diese Forderung auch der revolutionären Realität ab 1789 anzupassen versucht habe (S. 355). Primärschulen und die vollständige Alphabetisierung der Nation galten Dupont als »garantie libérale« (S. 369) und als Voraussetzung erfolgreicher physiokratischer Reformen. Bereits 1774 hatte Dupont beim Umbau des polnischen Bildungswesens (nach dem Verbot des Jesuitenordens) erste Erfahrungen gesammelt und selbst als Verfolgter der Terreur wendete er sich 1793 anonym mit Vorschlägen zur Etablierung des Elementarschulwesens an das

Pariser Comité de l'instruction publique. Wie weit die bildungspolitischen Überlegungen Duponts zu seiner Zeit ausstrahlten, belegt nicht zuletzt sein späterer Kontakt mit dem amerikanischen Präsidenten Thomas Jefferson, der ihn mit Plänen zur Gründung der Universität von Virginia beauftragte.

Dem Band ist eine durch Pierre-Henri GOUTTE (Lyon) besorgte, kritische Edition des »Mémoire lu au comité des impositions le 26 février 1790« des Abbé André Morellet beigegeben. Morellet war zu jenem Zeitpunkt Mitglied der Assemblée Nationale und widmete sich dort der Neugestaltung des französischen Steuersystems. Der deutlich unter dem Einfluß der Physiokratie stehende Text ist ein beredtes Beispiel für die Ausstrahlung dieser ökonomisch-staatsphilosophischen Denkrichtung in die revolutionären Diskussionen.

Bei einem abschließenden Blick auf den gesamten Band wird zwar deutlich, daß sich aus den Ergebnissen noch keine eindeutige, zusammenfassende Neubewertung des Verhältnisses von Physiokratie und revolutionärer Politik ablesen läßt. Aber den hier vereinigten sechs Einzelstudien gelingt es, aufschlußreiche Aspekte eines bisher zu sehr im Dunkeln gebliebenen Segments der Ideengeschichte der Revolution deutlich besser auszuleuchten. Dabei erweisen sich gerade die sehr unterschiedlichen wirtschafts-, rechts- und ideengeschichtlichen Ansätze der Autoren als anregend. Dies kommt insbesondere der Erforschung des Wirkens Le Mercier de La Rivière und Dupont de Nemours, beide Zeitgenossen der Revolution, zugute. Der vorliegende Band leistet so einen Beitrag zum Gesamtbild des ideengeschichtlichen Spektrums des späten 18. Jhs. und erweitert unser Wissen über die Kontinuitäten und Verwerfungen, die die intellektuelle Landschaft der Französischen Revolution kennzeichnen.

Johannes BRONISCH, Erfurt

Un révolutionnaire allemand. Georg Forster (1754–1794), édité et traduit par Marita GILLI, Paris (Éditions du CTHS) 2005, 736 p. (Format, 55), ISBN 2-7355-0586-3, EUR 18,00.

Destin météorique que celui de Georg Forster! Ce fils d'un pasteur érudit accompagne son père dans un voyage savant en Russie; il a onze ans. À treize, il le suit encore dans un exil passager à Londres; c'est pour lui l'occasion de faire imprimer sa première traduction d'un ouvrage d'histoire ... du russe vers l'anglais. Toujours fidèle compagnon du père, il est auprès de lui dans un voyage de trois ans autour du monde lors de la seconde expédition du capitaine Cook. Il en fait une relation circonstanciée dans un ouvrage (*A Voyage round the World / Reise um die Welt*, 1778–1780) qu'on s'accorde à saluer comme un des plus remarquables récits de voyage jamais écrits, au point de départ d'une riche tradition ethnographique, très supérieur en tout cas au trop fameux récit de Bougainville, qui avait moins vu que rêvé les mers du Sud. Revenu en Allemagne, malgré de nombreuses traductions, des publications dans des domaines scientifiques variés, des postes occupés à Cassel, puis en Pologne, (Vilna), enfin à Mayence, des relations avec rien moins que Lichtenberg, Herder, Wieland ou Goethe, il vit dans des conditions matérielles difficiles. Il est vrai qu'il professe des idées avancées qui ne peuvent que le desservir. Arrive la Révolution française qu'il accueille avec enthousiasme; il sera un acteur de premier plan dans l'éphémère république de Mayence (octobre 1792–juillet 1793). Envoyé comme ambassadeur de cette république sœur auprès du grand modèle parisien, un retour de bâton politique ferme le chemin du retour au trop zélé propagandiste des idées révolutionnaires. Condamné à rester dans le Paris de la Terreur, il y meurt peu après. Il n'avait pas encore quarante ans.

Son destin posthume fut également chaotique. Longtemps considéré comme traître à la patrie allemande, il ne fut guère en odeur de sainteté auprès de la critique. Au XX^e siècle encore, il est devenu un enjeu entre les deux Allemagnes: toujours regardé avec quelque sus-